|  |
| --- |
| **Entwurf: Positionspapier Gutes Essen für alle!** |

**Gutes Essen für alle ist eine soziale Frage für die ganze Stadt – und das Land!**

Weltweit versuchen Agrar- und Ernährungsindustrie ihre Kontrolle über die Wertschöpfungskette von Nahrungsmitteln auszuweiten. Das zeigt sich auch in einer Stadt wie Berlin. Dabei dürfen Interessen der Konzerne nicht den Zugang zu sogenanntem gutem Essen „definieren“. Ernährungspolitik muss sich an den Bedürfnissen der Menschen und an den Menschenrechten orientieren, nicht an Profitinteressen. Jedem Mensch Zugang zu „Gutem Essen“ – also nahrhaftem, ökologisch und fair produziertem sowie kulturell angemessenem Essen – zu ermöglichen ohne dabei Mensch und Umwelt zu schädigen, dafür setzt sich der Ernährungsrat ein.

Der Ansatz der Ernährungsräte schafft eine Verknüpfung zwischen Stadt und Land und stärkt die Entwicklung einer ganzheitlichen und disziplinübergreifenden Annäherung an die Probleme in den jeweiligen Ernährungssystemen. Dafür kann es nicht DIE Lösung geben. Die Vielheit in der sich die Ungerechtigkeit zeigt, braucht viele Menschen und Lösungswege. Faire Arbeitsbedingungen und gute Perspektiven für die in der Landwirtschaft arbeitenden Menschen sind uns also genauso wichtig wie mehr ökologisch und sozial gerecht produzierte und verarbeitete Lebensmittel aus der Region etwa in Schulen, Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern oder auf Märkten. Dass diese Lebensmittel nicht nur einigen wenigen, sondern bedingungslos allen Menschen zugänglich sind, gilt es genauso zu berücksichtigen, wie die Auswirkungen der Ernährung auf das Klima. Der Klimawandel zeigt uns eindrücklich Auswirkungen auf unsere lokalen Produktionen und die Forderung nach lokalen, klimaangepassten und –gerechten Anbausystemen.

Gutes Essen für alle – das heißt für uns gut für:

* diejenigen, die es herstellen: Landwirtinnen und Bauern, Lebensmittelhandwerker\*innen, Saatgutvermehrer und Züchterinnen…
* diejenigen, die es verarbeiten und anbieten: Kantinen, Gastronome, Marktbetreiberinnen, Bioladner\*innen…
* diejenigen, die es essen, verkochen, vertrinken, … – also wir, die in Berlin leben und konsumieren.

**Wo stehen wir?**

Viele zukunftsweisende Initiativen tummeln sich in der „Bio-Hauptstadt“ Berlin. Gutes Essen ist in Berlin nicht schwer zu bekommen – zumindest, wenn man einer kaufkräftigen, gebildeten Bevölkerungsschicht angehört, die ausreichend Geld und Zeit für genüssliches Einkaufen hat und sich bestenfalls auf dem SoLaWi-Acker einbringen kann sowie im Idealfall auch noch Zugang zu einem Fahrzeug für die Fahrt zum Hofladen außerhalb der Stadt hat. Die Beschaffung von gutem Essen kann sich schlicht nicht jede\*r leisten und der Zugang ist folglich nicht frei.

Fast ein Viertel der Berliner Bevölkerung leben laut Armutsbericht unterhalb der Armutsschwelle[[1]](#footnote-1) und müssen mit (sehr) knappen Haushaltbudgets ihren Alltag bewältigen – nicht selten auch für die Familie. Und auch wenn durch sorgfältiges Planen, Einkaufen nach Saison und viel Selbermachen, Geld gespart werden kann – das Wissen und die Zeit dafür hat längst nicht jede\*r, zumal gerade die weniger kaufkräftige Bevölkerung auch nicht unbedingt in der Nähe eines Bioladens oder auch nur eines Vollsortiment-Supermarkts, ganz zu schweigen von regionalen Hofläden, wohnt. Gleichzeitig steigen Immobilienpreise schneller, als Gemüse wächst: Bezahlbarer Wohnraum wird immer mehr zur Mangelware. Fast 40 Prozent der Haushalte in Deutschlands Großstädten müssen mehr als 30 Prozent ihres Nettoeinkommens ausgeben, um ihre Miete zu bezahlen – bei Haushalten an der Armutsgrenze sind es im Mittel sogar fast 40 Prozent[[2]](#footnote-2).

Die Lebensmittelindustrie stellt vermeintlich gutes Essen „billig“ zur Verfügung, verkennt aber die wahren Preise. Nicht nur die Erzeuger\*innen werden oftmals unfair bezahlt und angestellt, auch die Qualität der Zutaten und Rezepturen zielen nicht auf Vollwertigkeit, Ausgewogenheit und Frische ab, sondern setzen auf leere Kalorien. Dies spiegelt sich auch deutlich in der höheren Quote ernährungsbedingter Krankheiten in ärmeren Bevölkerungsschichten wider. Wodurch ernährungsbedingte Krankheiten in den letzten Jahren stark zugenommen haben.

**Wo wollen wir hin?**

Gutes Essen ist für alle zugänglich. Innovative Ernährungsprojekte und vielfältige Einkaufsorte, die Produkte anbieten, die auch Erzeuger\*innen und Lebensmittelhandwerker\*innen faire Einkommen garantieren, werden von einem bunten Bevölkerungsdurchschnitt besucht. Niemand ist mehr angewiesen auf den Einkauf in Billig-Discountern um sich angemessen ernähren zu können und so ist auch Stigmatisierung – zumindest, was die Ernährung angeht – zu einem Fremdwort geworden. Am durchgreifendsten: alle Kita- und Schulkinder in Berlin erhalten ein kostenloses, nachhaltig produziertes und größtenteils regional bezogenes Mittagessen. In den sonstigen Orten der Gemeinschaftsverpflegung wird durchweg nachhaltig, bestenfalls bio, und regional und/oder fair gehandelt angeboten. Gutes Essen für alle ist als ein Stadtentwicklungsthema anerkannt und findet Berücksichtigung in Politikfeldern wie Mieten, Milieuschutz, Grundsicherung und Bildung.

**Unsere dringlichsten Forderungen:**

1. **Mietenpreisbremse: bezahlbarer Wohnraum für alle**

Seit Jahren steigen die Mieten in Berlin stark an. Je höher die Mieten sind, desto weniger bleibt vom Haushaltsbudget übrig, um sich mit anderen Dingen des täglichen Bedarfs zu versorgen – z.B. mit gutem Essen. Seit Juni 2015 gilt in Berlin eine Mietpreisbremse, die Lage im Wohnungsmarkt bleibt aber weiter angespannt und die Mieten für freie Wohnungen steigen unvermindert an. Zahlreiche Ausnahmen sowie mangelnde Sanktionen führen dazu, dass die Bremse kaum Wirkung entfaltet – hier muss dringend nachgebessert werden. Denn wirksame Maßnahmen zur Begrenzung von Mietpreisen können für einkommensschwache Menschen wesentlich verlässlicher und systematischer dazu beitragen, dass sie sich ausreichend gute Lebensmittel leisten können, als der Versuch, hier und da gute Lebensmittel für diese Konsument\*innen preisgünstiger zu machen.

1. **Gute Gemeinschaftsverpflegung für alle**

Eine der wirkmächtigsten Möglichkeiten, um alle Bevölkerungsgruppen gleichberechtigt den Zugang zu gutem Essen zu ermöglichen ist eine gute, qualitative Gemeinschaftsverpflegung. Und zwar dort, wo alle Bevölkerungsgruppen hin und wieder oder regelmäßig versorgt werden müssen: in Kitas, Schulen, Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen. Zwei Bedingungen sind dafür zentral: Erstens muss das angebotene Essen durchweg nicht nur nachhaltig produziert sein, sondern auch tatsächlich geschmacklich und optisch attraktiv für die jeweilige Zielgruppe sein. Und zweitens: Das Essen muss für alle unabhängig vom Einkommen zur Verfügung stehen – das heißt der Zugang zur Mittagsversorgung in Kitas und Schulen muss für alle kostenlos möglich sein und die Qualität der Versorgung in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen darf keinen Unterschied zwischen gesetzlich und privat Versicherten machen. Die unlängst in Berlin beschlossene kostenlose Kita- und Schulversorgung ist ein sinnvoller Schritt in die richtige Richtung, muss aber verbindlich verknüpft werden mit Maßnahmen zur Steigerung der Qualität, damit Kinder und Jugendliche auch tatsächlich gutes Essen auf den Tisch bekommen. Die gesetzlichen Grundlagen für den Betrieb von Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen in Berlin sollte Auflagen für eine gute, nachhaltig produzierte Verpflegung beinhalten. Wie die weitgehend kostenneutrale Umstellung auf eine gute, nachhaltig produzierte Gemeinschaftsverpflegung geht, macht Kopenhagen mit seinem Madhus seit rund zehn Jahren vor. Das vom Senat initiierte Berliner House of Food braucht eine von den Berliner\*innen getragene Vision und eine gemeinwohlorientierte Trägerschaft. Nötig ist dazu eine professionelle Fach- und Prozessberatung die den Menschen in den Küchen bereitgestellt wird und niedrigschwellige Bildungsangebote ohne erhobenen Zeigefinger.

1. **Durchmischte Stadt ohne Einkaufswüsten**

Die Berliner Stadtentwicklungsplanung muss konsequent eine soziale Mischung anstreben. Das heißt beim Neubau, beim Schließen von Baulücken und bei der Umwandlung von Wohnraum werden verschiedene Wohnungsgrößen und Eigentumsformen gemischt. Gleichzeitig wird Platz für einen kleinteiligen Lebensmitteleinzelhandel sowie für die Schaffung von LebensMittelPunkten als Orte der Integration verschiedener sozialer Gruppe (s. Kap. 3 im Forderungskatalog) mit eingeplant. So können Einkaufswüsten und unterversorgte Kieze vermieden werden. Ebenso sollten Räume mitgedacht werden, die zum Gärtnern genutzt werden können: für Gemeinschaftsgärten und Einzelparzellen oder -beete, ebenerdig und auf Dächern.

1. **Gute Ernährung als Grundrecht: Transformation auf Bundesebene**

Auch auf Bundesebene muss sich der Senat mit seiner Stimme im Bundesrat für ein sozial gerechteres Ernährungssystem stark machen. Denn auf lokaler Ebene gibt es zwar Ansätze, Zugang zu gutem Essen für alle zu verbessern, doch nicht alles kann vor Ort allein gelöst werden. Immer mehr Menschen in Deutschland sind nicht in der Lage, sich „angemessen und in Würde zu ernähren“, wie es das Menschenrecht auf Nahrung verlangt. Besonders betroffen sind Kinder aus Hartz-IV-Haushalten, Rentner\*innen sowie Geflüchtete. Klar ist, dass man sich mit Hartz IV-Regelsätzen[[3]](#footnote-3) kaum ausreichend frisches Obst, Gemüse, Vollkornprodukte und hochwertiges Eiweiß leisten kann, um eine ausgewogene, gesundheitsfördernde Ernährung zu garantieren – ganz zu schweigen von einer nachhaltig produzierten. Damit alle Menschen ausreichend Geld zur Verfügung haben, um sich angemessen und würdevoll ernähren zu können, muss der Senat sich auf Bundesebene dafür einsetzen, dass die Grundsicherung für alle hier lebenden Menschen – egal welcher Herkunft – genug Mittel für gutes Essen einplanen. Die dafür notwendigen Finanzmittel sollten durch ein Steuersystem finanziert werden, dass konsequent Reichtum besteuert, insbesondere durch die Wiederanwendung der Vermögenssteuer sowie eine Finanztransaktionssteuer. Zudem sollte dringend das Mehrwertsteuersystem überarbeitet werden, damit tatsächlich konsequent Grundnahrungsmittel und andere Güter des täglichen Bedarfs entlastet und Luxusartikel belastet werden.

1. **Subventionen für gutes Essen: EU-Agrarreform**

Über den Bundesrat muss sich Berlin auch auf europäischer Ebene für eine Agrarreform einsetzen, die gutes, nachhaltig produziertes Essen fördert. Denn wenn Agrarsubventionen konsequent ökologisch nachhaltig wirtschaftenden Betrieben zukommen lässt, dann werden die von ihnen produzierten Lebensmittel auch für alle günstiger.

1. https://www.berliner-zeitung.de/wirtschaft/armut-in-deutschland-bericht-belegt-hoechste-armutsquote-seit-wiedervereinigung-25952810 [↑](#footnote-ref-1)
2. http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/deutschland-so-viel-vom-einkommen-geht-fuer-miete-drauf-a-1167391.html [↑](#footnote-ref-2)
3. Lediglich 4,77 EUR täglich sind im Hartz IV-Satz bei einem Erwachsenen für Lebensmittel vorgesehen, für Kinder und Jugendliche noch weniger. [↑](#footnote-ref-3)